

Auf Schönheitsfarm allerhand erlebt

Von unserem Mitarbeiter
Gerd Pecht

KETSCH. Beim Kappenabend der Sängerfamilie gab es viel zu lachen, sie schunkelten und sangen, und das Tanzparkett wurde ordentlich strapaziert. Mit dem Narrhallamarsch eröffnete Musiker Heinz Tippel das närrische Spektakel und bei „Einmal am Rhein“ und „Gehen wir mal rüber zum Schmitt“ hakten sie sich unter und sangen kräftig mit.

Weiter im Dreivierteltakt stimmte er die Sänger und ihre Freunde auf ein paar närrische Stunden ein. Da gingen die Hände zum Himmel, und bei „Hulapalu“ hielt es niemand mehr auf den Stühlen. Monika Schebiella führte als Sitzungspräsidentin durch das nächtliche Treiben. Zum aktuellen Thema Digitalisierung demonstrierte eine Rentnerin (Karin Hacker) in der Bütt ihre Erfahrungen mit dem neuen Laptop, ihrem unbekanntem Wesen. Es funktionierte nicht nach ihren Vorstellungen, und sie rief die Computer-Hotline (Elvira Werner) zur Hilfe an.

Die Stimme riet, das Fenster zu schließen, und die Rentnerin schloss das Zimmerfenster. Es gab noch viele Missverständnisse mit der Erkenntnis, dass die Erläuterungen leichter verständlich sein sollten. Verständlicher machte sich Heinz Tippel mit „Seemann, lass das Träu-

men“, und nach dem Schneewalzer ging die musikalische Reise mit dem Kufsteinlied in Richtung Tirol, und das „Weiße Rössl am Wolfgangsee“ lud zum Verweilen ein.

Der 91-jährige Erich Götze als ältester Sänger des Vereins plauderte in einer nicht ganz ernst gemeinten Selbstbetrachtung aus seinem Leben. Es ist nicht mehr, wie es war: Haare werden grau und fallen aus, die Nase tropft, der Darm ist verstopft. Leber, Blase und Darm können kaum noch ein Bier vertragen, er hat kaum noch Zähne im Mund. Auch der Sex wird weniger – er kann nur noch einmal pro Tag!

„Was du heute kannst entkorken“

Sodann untersuchte Sangesfreund Helmut Koranda als Professor den Zusammenhang von Gesang und Durst. „Wie kam gestern ich ins Nest? Bin wohl wieder voll gewest“, zitierte er Kurfürst Friedrich von der Pfalz. Die alten Germanen lagen zu beiden Ufern des Rheins auf Bärenhäuten und feierten Gelage. „Was du heute kannst entkorken, das verschiebe nicht auf morgen“ oder „Wer trinkt, der stirbt, und wer nicht trinkt, stirbt auch“ stehe angeblich im Verzeichnis des Friedrich Kasimir Koch, Köchelverzeichnis genannt.

Heinz Tippel duldet keine Müdigkeit und beim Ententanz und dem Fliegerlied zeigten die Tanzpaare im

gesetzten Alter auf dem Parkett, was sie noch draufhaben. Als „Schönste von Brühl“ klagte Marianne Faulhaber mit einem Buch auf dem Kopf ihr Leid. Sie lernte so das Schreiten auf dem Laufsteg. „Wer schön sein will, muss leiden,“ war ihre Devise, aber auf der Schönheitsfarm bekam sie nichts zum Essen, musste trotzdem bezahlen. Aus Honig, Milch und Ei wurden Gesichtsmasken wie in einem Horrorfilm.

Nach einer Stunde auf dem Fahrrad konnte sie kaum mehr krabbeln, gelbe Rüben und Wasser sollten den Hunger stillen. Abends schlich sie ins Schlemmerlokal – das gehörte zufällig dem Chef der Schönheitsfarm. Elvira und ihr Gatte Roland hielten sich für ihre Enkel fit mit Rollerblades. Er landete kopfüber im Schwimmerbecken der Badanlage, sie rollte über den Rheindamm Richtung Segelflugplatz und schlug im Tower wie eine Bombe ein.

Zwei Rentnerinnen (Elvira Werner und Karin Hacker) tippelten mit ihren Rollatoren durch den Park. Beim Ausruhen wuchsen Gelüste auf Schokoladen- und Erdbeereis. Elvira machte sich auf den Weg, fragte mehrmals nach, was sie besorgen solle. Letztendlich bissen sie herzhaft in Hotdogs, und Karin reklamierte sogar noch den fehlenden Senf. Das närrische Spektakel reichte bis nach Mitternacht.